

Gräfin Ceske.

Roman von Heinrich Lee.

(6. Fortsetzung.)

Leonard reiste zunächst nach Hamburg, um dort seine Lauben zu verkaufen, dann nach Berlin und hierauf nach Paris, um bei dem Agenten Nachfrage wegen eines guten Engagements zu halten. Aber was er verlangte, war nicht da, die Saison war beendet. Er mußte müßig gehen. Seit vielen Jahren zum ersten Mal.

Leonard kam auf die Idee, einmal eine Vergnügungsreise zu machen. Er verfiel auf Monte Carlo. Wie die meisten seiner Kollegen hatte er eine Passion für das Hazard, wenn er auch immer nur mit großer Vorsicht spielte. Überdies, warum sollte er in Monte Carlo nicht einmal Glück haben? Auch andere Leute haben dort Glück gehabt. Wenn er zum Beispiel die Bank sprengt!

„Und wenn sie sonst die vernünftigsten Menschen sind“, hat der alte Löbhaber Dagogef, der Herr Professor unter dem fahrenden Volk, von seinen Leuten gesagt, „einmal kommt der Leidenschaft über jeden. Dann macht er mit seinem ersparten Gelde ein Bierrestaurant auf, wovon er nichts versteht, oder er ver spielt's, oder er macht eine tolle Herath oder sonst eine Dummheit.“

Leonard reiste nach Monte Carlo.

Viertes Capitel.

Der Hochsommer war gekommen.

Auf Zombolitoitoiwo fuhr die letzten Erntewagen in die Scheunen, und weit und breit dehnten sich die leeren Stoppelfelder aus. Es war ein trauriges Jahr gewesen.

Die alten Buchen und Eichen im Park prangten in ihrem üppigsten Grün und umstanden die ehrwürdigen Schlossmauern mit den vielen, vielen Fenstern wie eine treue Garde. Am sonnenbeschienenen Himmel hielten die Staate schon ihre ersten Flugübungen ab, und in Krakau stand eine große Dank-Prozession statt. Misto wußte Sisi gefragt, ob sie sich die Prozession ansehen wollte. Aber Sisi hatte gar keine Lust dazu. Schön im Anfang ihrer Ehe war sie mit Misto einmal in Krakau gewesen, und erst hatte die Stadt und namentlich der große Marktplatz mit dem marktständigen, langen, bunten Gebäude, das in seiner Mitte stand, dem Dachhause, einen kuriosen Einbruch auf sie gemacht. Als sie aber auf einem andern Platze der Stadt, der außerdem noch ungepflegt war, die vielen Bauernwagen — denn es war wieder Markttag — mit den dünnen, verhungenen Pferden stehen sah, verlor sie allen Geschmack. Krakau gefiel ihr nicht mehr.

„So was kann sie auch wo anders haben“, warf Frau Camilla ein — „das macht den Menschen nicht glücklich.“

Misto hatte sich daran gewöhnt, derartige Bemerkungen von Frau Camilla zu über hören, was natürlich zur Folge hatte, daß Frau Camilla in allen ihren Reisen nur noch erwidert wurde. Misto hatte sich mit diesem Bestandtheil seines häuslichen Glücks abgefunden.

War er noch glücklich? Nicht ganz mehr, denn Sisi machte ihm geheime Sorge. Er merkte, daß ihr etwas fehlte, daß irgend eine Lücke in ihr war. Aber wenn er sie deshalb in aller Zärtlichkeit fragte, so erwiderte sie, es wäre nichts. Nichts, gar nichts fehle ihr.

„Wirklich nichts, es fehlt mir nichts. Nur quälen mußt Du mich nicht,“ bat sie ihn dann, und eine Zeit lang schwieg er wieder.

Vielleicht wußte sie selbst nicht, was es war. Auf ihren Wunsch hatte er ihr ein Hündchen angeschafft, einen kleinen, weißen Seidenhund mit langen, zottigen Haaren, und er sah genau so aus wie Fred. Erst hatte sie an dem neuen Spielzeug ihre Freude gehabt, und wenn Fred — so nannte sie ihn wieder — sich wührend an ihre Röte hing und sie sich tollend mit ihm durch alle Zimmer über unter im Park durch die dichten, grünen Gänge jagte, so meinte er, daß sie nun wieder ein glückliches Kind war. Aber Freds erstaunlichen Seiten waren vorbei. Wenn er frech wurde, bekam er von Camilla einen Züchtig, und still und demütig, ohne daß sich noch Jemand um ihn kümmerte, verbrachte er jetzt seine Tage, in einer Ecke oder im Park auf dem Rasen liegend. Sisi hatte sich dann einen Papagei gekauft. Ein grüner sollte es sein. Er hing in einem Messingkreis in ihrem Bouddor, aber Sisi konnte ihn bald nicht mehr leben. Wenn sie ihm auch noch so oft etwas vorsagte, er verstand es nicht, er sprach es nicht nach, er sah nie mit seinen dummen Augen an und hatte noch obendrin nach ihr. Endlich münchte sie sich — was? Eine Zither, eine Balalaika. Aus der Stadt mußte extra ein Lehrer kommen, aber sie lernte es so wenig, wie sie Klavier gelernt hatte. Nach drei Wochen kam der Lehrer nicht mehr wieder. Um vergnügungen zu haben, mußte sie sich — was?

Was Frau Camilla betraf, so war sie mit der Idee, auf Reisen zu gehen, sehr zufrieden. Das ist der erste vernünftige Gedanke von ihm,“ sagte sie zu Sisi — „das Beste wäre überhaupt, wir blieben immer auf Reisen, wir lämen hierher nach dem verdammt Kasten nie mehr zurück.“

Acht Tage später wurde die Reise angekündigt.

Misto wünschte, daß Ulla mitgenommen würde, aber Frau Camilla

erklärte das für völlig

unzulässig.

Warum denn?

Zu Sisi's Bedienung!

Aber sie begriff das nicht. In der Manege war sie noch viel höher gesprungen — sagte sie. Dann verstimmt sie plötzlich — gleichsam als hätte sie zu viel gefragt.

Wie er, so schwieg auch sie von der Vergangenheit. Es war das einzige Mal, daß ihr ein Wort darüber entschloß. Wäre es aber nicht ganz natürlich gewesen, daß sie sich zuweilen der Vergangenheit erinnerte? fragte er sich. Warum schwieg sie?

— Warum? Und er schalt sich selbst.

Weil sie eben wußte, daß er die Zeit ausgleich wünschte. Weil sie ihn

hingegen.

— Als wenn dies das

Paradies wäre, und wir beide wären Adam und Eva.“

Sie lächelte.

„Ja,“ erwiderte sie — „und Camilla ist die Schlange, und nun muß sie zu Hause bleiben, im Bett.“

Vor dem Restaurationsgebäude saß an einem Tisch bei einer strohgedeckten Tisch Chianti ein junges Paar, der Mann hieß einen Böckeband in der Hand und las seiner kleinen, jungen Frau daraus mit leiser Aufführung lag Bomblonitoiwo um ein Stück weiter hinter ihnen.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Sisi“ sagte er nach einer Weile, „warum kann es so nicht immer sein?“

Und ihr Gesicht wurde wieder nachdenklich, ja traurig.

„Ja, warum?“ wiederholte sie vor sich hin.

Um Nachmittage fuhren sie nach dem Rido hinüber.

So vergingen ihnen auch die nächsten Tage. Die Freuden, die ihnen die kleine Stadt bot, waren nur gering, und ganz besonders konnte sie nicht begreifen, daß es keine Pferde in der ganzen Stadt gab, die Broncepferde auf der Markustürme ausgenommen. Am Tage sahen sie in der Lagunenstadt ein, und einer der kleinen Dampfer brachte sie vom Bahnhof durch den großen Canal nach dem Markttag. Selbst Frau Camilla war von den Wundern, die hier aus dem Wasser stiegen, betroffen, und als der Dampfer anlegte und die untergehen Sonne in tausend bunten Farben die Flut durchdrückte, die Flut und die ganze steinerne Märchenpracht, deren Marmoskufen sie besüßte, da schmiegte sich Sisi bezaubert in Misto's Arm und sang leise und dankbar: „Wie schön, wie schön!“

Misto kannte von früher her eine gute deutsche Pension an der Riva dei Schiavoni. Dort stieg man ab. Der Abend war so schön und warm, daß eine Gondelsfahrt gemacht werden sollte. Das Pensionshaus lag von der Piazzetta, wo man einsteigen sollte, nur einige Schritte entfernt. Misto rief einen der Gondoliere heran, stieg dann in den schwarzen Naden als der Erste ein, Sisi sprang nach, und als die Legte folgte Frau Camilla. Sie hörte man einen Schrei. Frau Camilla war auf den glatten Steinfliesen ausgerutscht, und sowohl ihr Sisi, Misto und der Gondoliere sogleich wieder in die Höhe hassen, so konnte sie doch nicht auf den Füßen halten — vor Schmerzen. Frau Camilla hatte sich den Knöchel verstaucht. Sie mußte um Misto's Hals und den des Gondoliere ihre Arme legen, und so brachte man sie nach dem Hotel zurück. Ein Arzt wurde herbeigeholt, der anordnete, daß Frau Camilla in's Bett gefasst würde. Noch an demselben Abend wurde Frau Camilla in Gips gelegt. Das schwere Körpergewicht, das sie hatte, war schuld daran, daß die Verstauchung ziemlich ernst war und der Fall sich in die Länge zu ziehen drohte.

„Ich taxiere drei Wochen,“ sagte der Arzt.

„So lange soll ich liegen bleiben?“ zitterte sie.

„Wenn Sie nicht ganz ruhigbleiben, dauert es noch länger,“ erwiderte der Arzt.

Frau Camilla brauchte also eine Pfliegerin.

„Sisi wird bei mir bleiben,“ sagte sie.

„Sie werden doch nicht verlangen, daß sie den ganzen Tag bei Ihnen sitzt,“ erwiderte Misto.

Frau Camilla konnte das um so weniger verlangen, als sie in ihrer jetzigen Lage ziemlich machtlos war, — also preisgegeben, was man mit ihr vornahm. Ihr Lamenten nutzte nichts. Gleich am nächsten Morgen erschien von der Scuola di San Maria eine fromme Schwestern an ihrem Bett. Sisi sprach ihr Trost und guten Rat, und dann verließ sie am Arme Misto's das Haus. Der Morgen war so herrlich wie gestern der Abend, ein prachtvoller, tiefblauer Himmel spannte sich aus, und von den Inseln dröhnen klang der warme Süßwind. So schön war der Morgen, daß man statt einer Gondelsfahrt lieber einen kleinen Spaziergang machen wollte. Wohin? Misto nahm den Weg am Ufer entlang — nach dem Giardini pubblici zu. Sie waren allein, zum ersten Male auf der ganzen Reise allein — „drei Wochen“ hatte der Arzt gesagt.

Sie antwortete nichts, aber ihre Augen füllten sich mit Thränen.

„Gut,“ erwiderte er, „Camilla soll uns begleiten.“

Sisi drang in Schluchzen aus.

„Ich möge Dir so viel Kummer!“

Er zog sie an sich und beruhigte sie, und endlich glaubte sie ihm, und nun freute sie sich wirklich. Ihr Gesicht strahlte, und sie lächelte in die Hände.

„Wie hübsch das werden wird!“ rief sie.

Aber mit seiner eigenen Freude war es aus. Als er allein war, feufte er.

„Ja,“ lächelte Sisi ganz glücklich.

„Thut es Dir nicht leid?“

„Nein!“

Wie die Kinder in den Ferien gingen sie dahin.

„Das ist der erste vernünftige Gedanke von ihm,“ sagte sie zu Sisi — „das Beste wäre überhaupt, wir blieben immer auf Reisen, wir lämen hierher nach dem verdammt Kasten nie mehr zurück.“

Acht Tage später wurde die Reise angekündigt.

Misto wünschte, daß Ulla mitgenommen würde, aber Frau Camilla

erklärte das für völlig

unzulässig.

Warum denn?

Zu Sisi's Bedienung!

Aber sie begriff das nicht. In der Manege war sie noch viel höher gesprungen — sagte sie. Dann verstimmt sie plötzlich — gleichsam als hätte sie zu viel gefragt.

Wie er, so schwieg auch sie von der Vergangenheit. Es war das einzige Mal, daß ihr ein Wort darüber entschloß. Wäre es aber nicht ganz natürlich gewesen, daß sie sich zuweilen der Vergangenheit erinnerte? fragte er sich. Warum schwieg sie?

— Warum? Und er schalt sich selbst.

Weil sie eben wußte, daß er die Zeit ausgleich wünschte. Weil sie ihn

hingegen.

— Als wenn dies das

Paradies wäre, und wir beide wären Adam und Eva.“

Sie lächelte.

„Ja,“ erwiderte sie — „und Camilla ist die Schlange, und nun muß sie zu Hause bleiben, im Bett.“

Vor dem Restaurationsgebäude saß an einem Tisch bei einer strohgedeckten Tisch Chianti ein junges Paar, der Mann hieß einen Böckeband in der Hand und las seiner kleinen, jungen Frau daraus mit leiser Aufführung lag Bomblonitoiwo um ein Stück weiter hinter ihnen.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.

„Misto, nun wollen wir einmal denken, daß wir auch auf der Hochzeitsreise sind. Ja?“

Ein lächelnder Uebermuth hatte sie gepaßt. Wie vom Bändchen war sie losgerissen. Sie rührte sich von seinem Arm, sprang einem Schmetterling nach und rief Misto zu, er solle sie fangen. Sie stieß ihn mit ihrer lieben Thorheit an und er that's, aber loschend entglitt sie ihm, bis sie endlich an einem vorspringenden Mauerwinkel, von wo aus der Garten sich zum Meer herabstieß, halt machen mußte, und er saß in seine Arme zog.

„Ob die Verheirathet sind?“ fragte Sisi, als sie an ihnen vorüber waren.

„Es wird wohl ein Pärchen auf der Hochzeitsreise sein,“ erwiderte er.